



Jahresbericht 2015

KANTONSARCHÄOLOGIE ST. GALLEN

JAHRESBERICHT 2015

Dr. Martin Peter Schindler,
Leiter Kantonsarchäologie, St. Gallen

Fundbericht

St. Gallen, Altstadt

Unter Leitung von lic. phil. Thomas Stehrenberger wurde von Frühling bis Sommer in der nördlichen Altstadt ein grösseres Fernwärmeprojekt begleitet. In dessen Planung war die Kantonsarchäologie trotz klarer Vereinbarungen nicht einbezogen worden. Am Unteren Graben konnte erstmals die spätmittelalterliche Kontermauer (Grabengegenmauer) dokumentiert werden. Sie verläuft zwischen den Häusern Unterer Graben 1 und 13 ungefähr strassenparallel unter der bestehenden Fahrbahn. Ihre Unterkante liegt etwa 4 m unter dem heutigen Niveau, ihre Stärke beträgt dort rund 2,5 m. Die nördliche Altstadt wurde im 15. Jahrhundert in den Befestigungsgürtel der Stadt einbezogen. Die Errichtung der Kontermauer konnte erstmals naturwissenschaftlich (14C) zwischen 1446 und 1624 datiert werden. An der Metzgergasse kam ein weiterer Stadtmauerbefund zum Vorschein. Er zeigt, dass die Nordfassaden der Häuser Metzgergasse 30 und Unterer Graben 20 auf der alten Stadtmauer liegen, diese jedoch über die Hausfassaden hinaus reicht. Im Innenhofbereich der Kirchgasse (ehemaliges Friedhofareal St. Mangen) stammen die Befunde von kleineren, wohl gewerblich genutzten Bauten des 19. Jahrhunderts.



St. Gallen, Unterer Graben 1. Blick auf die Abbruchkronen der Kontermauer. Foto KASG.



St. Gallen, Neugasse 40–43. Trotz Leitungsgewirr haben sich archäologische Reste erhalten. Foto KASG.

Nach Abschluss des städtischen Glasfaserprojektes 2014 wurden in den Hinterlauben und in der Neugasse die Gas- und Wasserleitungen erneuert. Im Anschluss daran folgten neue Leitungsgräben für die Fernwärmeerschliessung. Gleichzeitig sollten ältere EW-Leitungen in der Neugasse ersetzt und Vorarbeiten für die Oberflächenneugestaltung im Frühjahr 2016 durchgeführt werden. Von Mai bis Dezember wurden rund 424 Laufmeter Leitungsgräben begleitet. Im Einfahrtsbereich zu den Hinterlauben kamen häufig Schädel- und Hornzapfenfragmente zum Vorschein. Damit lässt sich das Gerberhandwerk in der ehemaligen «Ledergerwengass» nun auch archäologisch belegen. Während der Baubegleitung konnten zahlreiche Mauerbefunde von Vorgängerbauten der aktuellen Bebauung freigelegt und dokumentiert werden, so vom «Schenkenhof» (später «Freihof») und «zur Waage». Dazu zeigten sich an mehreren Stellen bauliche Reste der alten Wasserversorgung (Sandsteinkanäle).

Im Rahmen des städtischen Glasfaserprojektes in der Spisergasse, der Brühlgasse, der Kugelgasse und der Löwengasse wurden die Aushubarbeiten (322 Laufmeter Leitungsgräben) von Februar bis Mai begleitet. Hier haben die Bautätigkeiten der letzten 150 Jahre viel archäologisches Kulturgut zerstört. In der Spisergasse konnten mittelalterliche Schichtreste und wenige Befunde dokumentiert werden. Die untersten Schichten über dem geologischen Horizont datieren ins beginnende 11. Jahrhundert. Damals

wurde das nördlich und nordöstlich an den Klosterbezirk angrenzende Gebiet allmählich städtebaulich erschlossen. Im Januar 2016 starteten in der Spisergasse die Arbeiten an neuen Gas-/Wasser- und EW-Leitungen.

Grundsätzlich war die Zusammenarbeit mit Behörden, Stadtwerken und beteiligten Baufirmen (Implenia, Celle-re, Hagmann und Morant) positiv. In Bezug auf die Planung einzelner Projekte wie etwa der Fernwärmeerschliessung der Altstadt besteht aus Sicht der Kantonsarchäologie allerdings noch Optimierungsbedarf. Zudem schienen verschiedene Projekte nicht immer vollständig durchdacht und genügend ausgereift, was die archäologische Baubegleitung und deren Planung erschwerte.

St. Gallen, Lapidarium

Das Lapidarium (Steinmuseum) der Stiftsbibliothek beherbergt eine einmalige Sammlung von karolingerzeitlichen Kapitellen und Werkstücken des Gozbertmünsters (9. Jahrhundert), aus der Otmarskrypta (10. Jahrhundert) und dem gotischen Chor der Kathedrale. Sie bilden einen bedeutenden Teil der materiellen Überlieferung des UNESCO-Weltkulturerbes. Das Lapidarium wird in Zukunft von der Stiftsbibliothek vertieft für die Vermittlung der Klosterkultur genutzt werden. Deshalb werden die Steine im Auftrag der Kantonsarchäologie dokumentiert und ihr Zustand abgeklärt. Die Projektleitung hat Dr. Guido Faccani, Zürich, inne. Er arbeitet mit Olivier Feihl (ARCHEOTECH SA, Epalinges), Christoph Holenstein (Steinmetz, St. Gallen), Dr. David Imper (Geologe, Mels), Elisabeth und Michel Muttner (Atelier Muttner, Le Landeron) und Rolf Rosenberg (Fotograf, Zürich) zusammen. Fotografien, 3D-Scans und restauratorische Untersuchungen sollen entscheiden helfen, was mit den wertvollen steinernen Zeugen geschehen soll. Die erste Etappe ist bereits angelaufen. Ein Lotteriefondsbeitrag sichert die zweite Etappe und die Vermittlung der Ergebnisse. Aus der Arbeit soll ein Katalog der Steinmetzarbei-



St. Gallen, Lapidarium. Kapitell aus dem Gozbertmünster (erste Hälfte 9. Jahrhundert). Foto: Rolf Rosenberg/KASG.

ten in St. Gallen in der Zeit vor 1000 entstehen. Darin eingeschlossen sind die einzigartigen Kapitelle aus dem Gozbertmünster, die erst 2013 nach St. Gallen zurückge- langten weiteren Fundstücke aus den Grabungen in der Kathedrale 1963–1967 und der 2009 entdeckte Sarkophag vom Klosterhof. Dies soll ein erster Schritt sein, das reiche archäologische Erbe von Kloster und Stadt St. Gallen bekannt und für die Forschung nutzbar zu machen. Das druckfertige Manuskript ist auf Frühjahr 2017 geplant.

Für die angenehme Zusammenarbeit sei Dr. Cornel Dora, Silvio Frigg MAS IS und Dr. h. c. Peter Jezler bestens gedankt.

Grabs, Städtli Werdenberg

Ilona Müller MA erstellte den Schlussbericht zu den Ausgrabungen 2014 im Städtli. Dafür wurden noch zahlreiche ¹⁴C-Proben datiert und die Bearbeitung von Mikromorphologieproben in Auftrag gegeben.

Grabs, Schloss Werdenberg

Im November 2014 fanden Arbeiter in der «Schlossküche» des Turms beim Öffnen einer vermauerten Fenster- nische folgende Objekte: ein Paar Schuhe, ein eisernes Dreibein, zwei Holzgefässe aus Linde und Ahorn (?), eine halbe Holz- kelle aus Ahorn sowie neun Tierknochen von Schaf/Ziege, Huhn und Rind. Das Schuhpaar wurde von Dr. Marquita und Serge Volken, Gentle Craft, Lausanne, als verbrauchte, geflickte Damenschuhe der Grösse 38–39 in wendege- nährter Machart im Mühleberg-Stil bestimmt. Die Schuhe datieren um 1500–1525, dazu passt das ¹⁴C-Datum der Holz- kelle. Mauer und Fenster gehören zur ersten Bauphase des Turms (vor/um 1228), wobei das Fenster wohl bereits sehr früh (1228?) von aussen zugemauert wurde. Im frühen 16. Jahrhundert wurde es auch innen zugemauert. Die Funde werden 2016 im Schloss Werdenberg ausgestellt.



Grabs, Werdenberg, Funde aus dem vermauerted Fenster im Turm. Foto KASG.



Wartau, Obere Höhle Procha Burg. Beengte Verhältnisse bei der Erkundung durch Thomas Stehrenberger. Foto KASG.



Sargans, Schloss. Blick auf den Schlosshof in Umgestaltung. Foto KASG.

Wartau, Procha Burg, Obere Höhle

2014 stellten Thomas Stehrenberger und Roman Meyer in der Höhle illegale Grabungsaktivitäten fest und bargen Knochenmaterial. Bereits in den 1970er- und 1980er-Jahren waren die Skelettreste von angeblich mindestens 33 Personen von Privatpersonen unsachgemäss geborgen worden. Eine ^{14}C -Analyse datiert ein Individuum ins 4. Jahrtausend v. Chr. Dies veranlasste die Kantonsarchäologie, die Fundstelle von Yvo Weidmann (Geoidee, Zürich) neu vermessen und ein geologisches Gutachten (Andreas Baumeler, Zürich) zur Höhle erstellen zu lassen. In der Erstpublikation 2004 wird die Höhle als Bestattungsort interpretiert. Dies ist kritisch zu überprüfen, fehlt doch der Nachweis regulär bestatteter Personen. Die Knochen waren mehrheitlich zwischen Versturz bzw. Felsblöcken eingeklemmt und stammten teilweise aus dem Deckenbereich. Bei der Oberen Höhle handelt es sich nicht um eine Karsthöhle, sondern um einen Porenhohlraum, entstanden durch einen grösseren Berg- bzw. Felssturz. Die Fundlage der Knochen und der Höhlentyp werfen neue Fragen auf, die durch eine Neubearbeitung der Knochenfunde geklärt werden sollen. Im Rahmen eines Nationalfondsprojektes der Universität Bern sind neben ^{14}C -Datierungen der restlichen Individuen auch DNA- und Isotopenuntersuchungen geplant.

Sargans, Schlosshof

Sanierung und Neugestaltung des Hofes samt Werkleitungen erforderten eine Baubegleitung (Leitung Roman Meyer) von November 2014 bis Februar 2015. Dabei kam die mächtige Südostmauer des um 1459 bei einem Erdbeben eingestürzten Palas zum Vorschein. Im Innern lag ein Steinplattenboden aus Melser Schiefer, darauf befanden sich die Reste eines Kachelofens aus dem 15. Jahrhundert. Im Fels, auf dem der Bergfried steht, konnten sechs recht-

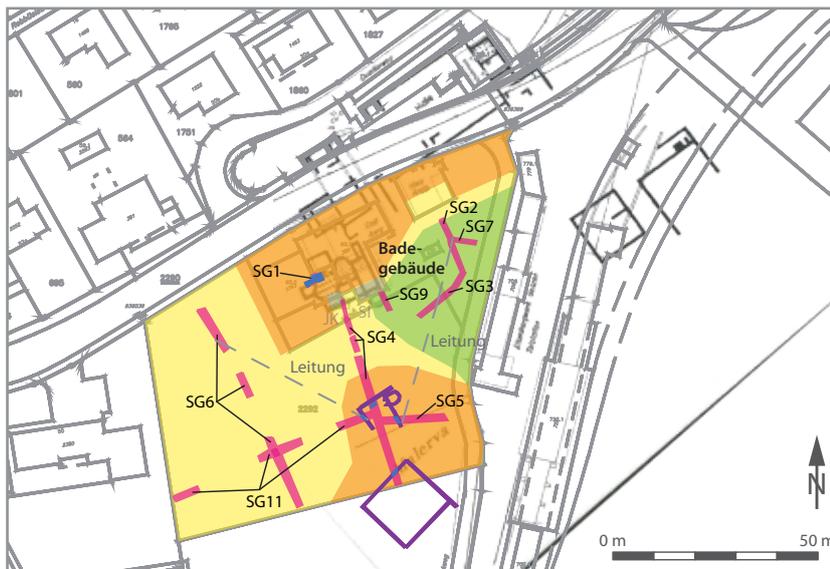
eckige Balkenlager dokumentiert werden. Vermutlich stammen sie von einem Laubengang, der vom Bergfried direkt zur Ringmauer führte. In einer Sondage wurde in 80 cm Tiefe eine Feuerstelle entdeckt. Darunter lagen zwei Kulturschichten über dem anstehenden Fels. Sie zeigen, dass die Benutzungsniveaus einst wesentlich tiefer lagen und man den Schlosshof mit der Zeit auffüllte. Dies bestätigten auch Sondagen entlang der Ringmauer, in denen sich grössere verstürzte Mauerstücke fanden, die wohl von der 1459 ebenfalls eingestürzten Ringmauer stammen.

Für die gute Zusammenarbeit sei «Schlossvogt» Heinz Lutz, Dipl. Arch. FH/SWB Peter Rüeeggler (Kantonale Denkmalpflege) und dem Baugeschäft Toldo AG bestens gedankt.

Sargans, Malerva, Römischer Gutshof

Der vom 1. bis ins 4. Jahrhundert genutzte Gutshof ist eine auch forschungsgeschichtlich bedeutende Fundstelle. 1865 führte Paul Immler hier die erste wissenschaftliche Ausgrabung im Kanton durch und legte dabei das Badegebäude auf Parzelle 2292 frei. Die Grabungen in den 1920er-, 1930er- und den späten 1960er-Jahren liessen einen grossen römischen Gutshof erkennen, dessen genaue Ausdehnung aber bis heute nicht definiert werden kann. Die Anlage ist die grösste im Kanton St. Gallen. 1968/1969 wurde ein Teil mit einem Schutzbau versehen.

Im Februar wurden private Verkaufs- und Bauabsichten auf der Parzelle 2292 (5500 m²) bekannt. Diese sowie zwei weitere grosse Parzellen (1276 und 369; Eigentum politische Gemeinde) wurden deshalb im März/April geophysikalisch durch Christian Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH, Freiburg i. Br., prospektiert. Bagger-schlitzte im April und Mai auf Parzelle 2292 erbrachten zwei römische Gebäude: ein kleineres (7x7 m) sowie



- Flächengrabung, 50-60 cm Schichtmächtigkeit
- Flächengrabung, ca. 25 cm Schichtmächtigkeit
- Fläche ohne Schichterhaltung, nur Baubegleitung
- Sondiergräben SG1 - SG11
- Römische Mauerzüge
- Geoprospektion: zu erwartende Mauerbefunde
- Moderne Störungen/Leitungen
- JK/SI Jauchekasten/Silo

Sargans, Malerva. Übersicht über die Resultate der Geoprospektion und der nachfolgenden Baggersondagen. Plan C. Hübner/KASG.

ein grösseres (15 x 15 m). Zudem zeigen sich römische Schichten auf fast dem ganzen Areal unter 1–1,5 m mächtigen Kolluviumschichten. Unter den römischen Schichten wurden weitere organische Straten entdeckt. Im bestehenden Stall konnte das römische Bad (1865 freigelegt) noch teilweise gut erhalten wiederentdeckt werden. Andere Teile waren bei Baumassnahmen (Silos, Güllenkästen) unbeobachtet zerstört worden. Die gute Erhaltung lässt eine Konservierung des Badegebäudes als sehr wünschenswert erscheinen.

Weesen, Staad

Der Start der grossen Überbauung erforderte von April bis November Ausgrabungen (Leitung lic. phil. Valentin Homberger, Co-Leitung Roman Meyer) im Bereich der 1388 zerstörten Stadt. Nördlich der Grabung von 2013 wurde die Stadtbefestigung untersucht. Der Stadtgraben war rund 3 m tief und 10–12 m breit. Die nördliche Grabenwand war mit einer Kontermauer verkleidet, die auf rund 40 m Länge freigelegt wurde. Dabei liessen sich sieben durch Baufugen getrennte Mauerabschnitte (Baulose?) beobachten. An mehreren Stellen zeigte die Front der Kontermauer Versinterungen durch Hangwasser; ein 8 m langer Abschnitt war wegen Wasserdruck komplett erneuert worden. Die Geschichte der Weesener Stadtbefestigung zeigt sich derzeit wie folgt: Im späteren 13. Jahrhundert war die Stadt mit Mauer und einfachem Erdgraben umwehrt. Nördlich davon wurden grosse Mengen an Abfall deponiert. Um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verkleidete man die Nordwand des Stadtgrabens mit einer Kontermauer. Mindestens einmal wurde der Graben ausgeräumt und die Sohle um rund 30 cm abgesenkt. Nach der Zerstö-

rung 1388 wurde er allmählich einsedimentiert, blieb aber stellenweise noch bis ins 20. Jahrhundert sichtbar. Im Bereich des im Februar abgebrochenen Staadhauses kam ein älterer Vorgängerbau zum Vorschein. Die Südfassade des wohl im 17. Jahrhundert errichteten Baus stand direkt auf der Kontermauer. Beim (Um)Bau um 1800 scheinen grössere Teile übernommen worden zu sein. Unerwartet erschien eine rund 20 cm mächtige, römische Fundschicht, die über weite Teile der fast 6000 m² grossen Baugrube in rund 5 m Tiefe lag. Diese wurde maschinell freigelegt und partiell von Hand ausgegraben, wobei u. a. 45 mehrheitlich spätantike Münzen geborgen wurden. Die Fundschicht ist im Zusammenhang mit dem nur rund 50 m entfernten spätrömischen Kastell zu sehen. Am 3. Juli fand der «Tag der offenen Grabung» statt, den rund 50 Personen besuchten.

Für die gute Zusammenarbeit sei Nicole Hefti (Rutishauser Bau AG) und Roman Marty (Kamm AG) bestens gedankt.



Weesen, Staad. Blick auf die Kontermauer und die Reste des Staadhauses. Foto KASG.

Rapperswil-Jona, Technikum

Um Erosions- und Akkumulationsprozesse im Palisadenbereich am Rand der frühbronzezeitlichen Siedlung überwachen zu können, wurden im Juni insgesamt 20 Erosionsmarker angebracht.

Rapperswil-Jona, Feldbach Ost

Um die Siedlungsausdehnung zu dokumentieren, wurden im Juli Sondierungen vorgenommen. In keiner der 54 Kernbohrungen lag ein Hinweis auf Kulturschicht vor. Die Pfähle des Pfahlfeldes stehen teilweise 30 cm hoch frei. Um längerfristig quantifizierbare Informationen über Erosions- und Akkumulationsvorgänge zu erhalten, wurden 12 Erosionsmarker installiert.

Rapperswil-Jona SG, Seegubel

Im August wurden 101 Kernbohrungen durchgeführt und damit die Siedlungsbereiche mit erhaltener Kulturschicht eingegrenzt, wo sie ungeschützt offen am Seegrund liegt. Weiter wurden Erosionsmarker angebracht. Alle Tauchaktionen wurden von der Abteilung Unterwasserarchäologie des Amtes für Städtebau der Stadt Zürich ausgeführt.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 108/110

Die durch ein Bauprojekt ausgelöste Grabung (1100 m²) von September bis Dezember (Leitung Dr. des. Hannes Flück; Oberleitung dipl. phil. Regula Ackermann) schliesst nördlich an die 2008 erfolgte Teilausgrabung von Parzelle 1076 an. Von dieser ist ein über die Parzellengrenze hinwegziehender Steinbau bekannt. Die moderne Bebauung hatte den Befund teilweise stark gestört. Wie 2008 wurden nur noch ein fundführender Reduktions-



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 108/110.
Überblick über die Ausgrabung. Foto KASG.

horizont und darunter eingetiefte Strukturen festgestellt. Im Norden verlief in römischer Zeit auf der gesamten Länge ein Bach, der nach und nach durch Schutt verfüllt worden war. Darauf waren drei Töpferöfen angelegt worden, deren Produktion wohl ins 2. Jahrhundert datiert. Aus dem Umfeld stammt das Fragment einer Formschüssel zur Produktion von Schüsseln der Form Drag. 37, welche einen bislang unter der helvetischen Sigillata unbekanntes Eierstab trägt. Im Süden wurden die Reste des 2008 angeschnittenen Steingebäudes und weitere früh- bis hochmittelalterliche Grubenhäuser freigelegt.

Für die angenehme Zusammenarbeit sei den Bauherren Oskar und Sebastian Schulthess sowie Christian Stähli und Yvan Brändli (Architekturbüro Ziegler+Partner) bestens gedankt.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131

Ein Neubauprojekt am Zürichsee, ausserhalb des bekannten Perimeters des römischen Kempraten, veranlasste die Kantonsarchäologie im Januar, die geologischen Sondagen zu begleiten. Dabei wurden zwei römische Kalköfen angeschnitten. Die Geomagnetikmessung (Chr. Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH, Freiburg i. Br.) zeigte drei nebeneinander liegende Öfen. Die Ausgrabungen auf rund 1100 m² (Leitung Hannes Flück und Sarah Lo Russo BA; Oberleitung Regula Ackermann) starteten im Juni. Die ursprünglich bis September geplante Ausgrabung musste wegen der Entdeckung eines Mithräums bis in den Februar 2016 verlängert werden.

Die drei Kalköfen folgten demselben Bauschema: Der Ofenschacht (Durchmesser 3 m) wurde in den anstehenden, leicht ansteigenden Molassefels geschrotet und verjüngte sich gegen unten auf 2 m. Die ebenfalls aus dem Fels gearbeitete Ofenbank diente als Auflager für die Charge. Das Brennholz lag auf zwei Steinstürzen in Feuerkammer und Einfeuerungsöffnung (Schnauze). Auch die zu den Schnauzen führenden Küchen waren aus dem Fels geschrotet. Sie öffneten sich zum See hin, sodass der Transport von Rohmaterial, Brennholz und Kalk vom und zum See einfach war. Als letzte Charge wurden folgende Kalksteintypen gebrannt: Meilener Kalk (in Stäfa direkt am See anstehend), Quintner Kalk vom westlichen Walenseeende und Hombrechtikoner Wetterkalk (Hinterland von Kempraten). Die Öfen waren wohl um 100 n. Chr. angelegt worden und dürften teilweise gleichzeitig betrieben worden sein. Nach ihrer Auffassung wurden sie gezielt verfüllt. Ihr Betrieb könnte mit dem Übergang von der Holzzur Steinbauphase in Kempraten um 120 n. Chr. zusammenhängen. Die manufakturartige Anlage der Öfen (Gesamtvolumen rund 66 m³) dürfte dem Eigengebrauch und dem Handel mit gebranntem Kalk gedient haben.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131: Übersicht über den mittleren und östlichen Kalkofen mit vorgelagerter Küche. Die Öfen waren in den Fels gehauen. Foto KASG.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131. Grosser Publikumsandrang bei der Führung am 14. November. Foto KASG.

Eine Exkursion auf den Ballenberg am 22. August zum dortigen Kalkofen in Aktion brachte einen lebendigen Einblick in das Gewerbe und den persönlichen Kontakt mit den zuständigen Handwerkern. Der Gegenbesuch von Walter Trauffer auf der Ausgrabung war sehr spannend und lehrreich.

Unmittelbar westlich der Öfen trat überraschend ein 8×10 m grosses Mithräum zutage. Es wurde erst nach der Auffassung der Öfen errichtet. Der Kultbau zeigt den typischen dreischiffigen Kultraum mit den seitlichen Podien (ca. 2 m breit) mit vorgeblendeten Steinmauern. Die Aussenwände bestanden aus vermörtelten Sockelmauern, darauf sass wohl ein Holzaufbau mit Schindeldach. Im Mittelgang lagen zahlreiche Fragmente des Kultbildes, welches wohl den leicht überlebensgrossen Mithras darstellte. Hier fanden sich auch mehrere, unterschiedlich grosse Altäre mit Weihungen für den unbesiegbaren

Mithras. In der Südwestecke des ebenfalls dreischiffigen Vorraums lag ein verstürztes Geschirredepot. Bislang nicht gefasst sind Kultgruben oder eine Umfriedung. Das Mithräum fiel gegen Ende des 4. Jahrhundert einem Brand zum Opfer. Davon zeugen sowohl Brandschuttschichten als auch Brandspuren an den Objekten. Auffallend sind viele Reibschüsseln, Teller und Becher (auch aus Lavez). Deutliche Hinweise auf Kult sind zahlreiche Münzfunde, Kristalle, Tonkügelchen sowie viele Geflügelknochen und Ebereckzähne.

Der Ausgrabung kommt besondere Bedeutung zu, da es sich beim neu entdeckten Mithräum erst um das dritte derartige Heiligtum in der Schweiz handelt. Das aussergewöhnliche Gebäude wurde deshalb sorgfältig freigelegt und dokumentiert, um nicht nur die Gebäudereste selbst festzuhalten, sondern auch um an möglichst viele Informationen zur Ausübung des Mithras-Kultes zu gelangen. Dazu wurde mit zahlreichen Fachleuten (Prof. Dr. Christa Ebnöther, Dr. Markus Peter, Dr. François Wiblé; IPNA Universität Basel) Kontakt aufgenommen und vor Ort Befunde und Funde diskutiert.

Der Fund zeigt, dass in der Römersiedlung Kempraten noch mit manchen aussergewöhnlichen Entdeckungen zu rechnen ist. Die Ausgrabung weckte ein grosses Publikums- und Medieninteresse. Deshalb fanden am 27. August und am 14. November «Tage der offenen Grabung» statt. Dazu konnten über 500 Personen begrüsst werden. Ende August eröffnete Regierungsrat Martin Klöti die sensationelle Nachricht von der Entdeckung eines Mithräums dem Publikum vor Ort. Am 14. November begrüsst Katrin Meier, Leiterin Amt für Kultur, die Besucher und dankte der Bauherrschaft für ihr Entgegenkommen. Gegen 300 weitere Personen kamen zu zusätzlichen Führungen.

Bauherr Emmanuel Séquin und Architekt Peter Parisi sei für die angenehme Zusammenarbeit und für das grosse Verständnis und Interesse gedankt.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Meienbergstrasse 6

Der geplante Ersatzneubau liegt in direkter Nachbarschaft zum Forum, im hinteren Gebäudebereich sowie im Hinterhofareal der entlang der Hauptstrasse zu rekonstruierenden römischen Bebauung. Im März wurde der Garten mit Georadar prospektiert (Chr. Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH, Freiburg i. Br.). In vier Baggersondagen (Mai bis Juni) traten die antiken Befunde dicht unter der Grasnarbe und mit einer Schichtmächtigkeit von 0.7–1 m auf. Von Steinbauten zeugen Mauern und Geröllfundamente sowie zugehörige (Mörtel-)Böden, welche zu wenigstens einem grossen Gebäude gehör-

ten. Zudem wurde mindestens eine vorangehende Holzbauphase festgestellt. In der nördlichsten Sondage fand man ein geostetes Körpergrab eines Kindes. Es gehört wohl zum bekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld. Die Ausgrabungsarbeiten sind für das Frühjahr 2016 geplant, und der dafür notwendige Lotteriefonds-Kredit wurde bereits vom Kantonsrat genehmigt.

Für die gute Zusammenarbeit sei Esther Hirzel und Architekt Gilbert Chapuis bestens gedankt.

Rapperswil-Jona, Rathausstrasse

Die Leitungssanierungen und die neue Oberflächengestaltung wurden von Mai bis August auf beinahe der gesamten Länge der Rathausstrasse (an der Stelle des 1830 verfüllten Stadtgrabens) durch die Kantonsarchäologie begleitet. Bei Hausanschlüssen bot sich der Blick auf die Stadtmauer, welche in der nördlichen Häuserfront verläuft. Die Sohle des Stadtgrabens wurde punktuell bei tieferen Eingriffen erreicht.

Illegale Aktivitäten

Im Dezember 2014 stiess die Kantonsarchäologie bei einer Internet-Auktionsplattform auf das Angebot einer Goldmünze von 1738 aus der Umgebung von St. Gallen. Diese wurde ausserkantonale verkauft. In Zusammenarbeit mit Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei konnte der Verkäufer ermittelt und bestraft werden. Die im Lauf des Verfahrens beschlagnahmten 18 Münzen und 6 Medaillen des späten 16. bis frühen 19. Jahrhundert wurden der Kantonsarchäologie St. Gallen sowie dem Amt für Archäologie des Kantons Thurgau zugeführt. Die verkaufte Goldmünze ist noch Gegenstand einer Strafuntersuchung.

Zudem sind gegen weitere Verkäufer Verfahren wegen illegalen Handels mit archäologischen Objekten eingeleitet worden.

Grundsätzlich gilt, dass die Suche nach archäologischen Gegenständen unter Verwendung von Metalldetektoren rechtlich heikel ist. Die Zerstörung von archäologischen Fundstellen, die Behädigung von Funden («Fundunterschlagung») und der illegale Handel mit archäologischen Objekten sind Officialdelikte.

Vermischtes

Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen betrafen die

Gemeinden St. Gallen, Häggenschwil, Mörschwil, Steinach, Untereggen, Rorschach, Rheineck, St. Margrethen, Altstätten, Oberriet, Rüthi, Grabs, Buchs, Wartau, Sargans, Pfäfers, Walenstadt, Rapperswil-Jona, Wildhaus-Alt St. Johann, Wattwil, Lichtensteig, Lütisburg, Wil, Gossau, Andwil und Gaiserwald.

Neues Planungs- und Baugesetz

Das neue Planungs- und Baugesetz PBG wurde seit 2010 erarbeitet. Die Kantonsarchäologie konnte dabei ihre Anliegen zu einem grossen Teil einbringen. Der vorliegende Gesetzesentwurf weist zahlreiche Verbesserungen auf, so die gesetzliche Verankerung der Archäologie, einen zeitgemässen Archäologie- und Denkmalbegriff (die gültige Verordnung stammt aus dem Jahr 1933), einen wirksameren Schutz des archäologischen Kulturerbes und die Verbesserung der Rechtssicherheit für Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer. Die vorberatende Kommission des Kantonsrates behandelt das von der Regierung genehmigte PBG im Winter 2015/2016. 2016 kommt es zur Beratung in den Kantonsrat.

Richtplan

Der kantonale Richtplan 2014 wurde am 14. August 2015 vom Bundesrat genehmigt. Damit wurden rund 550 archäologische Fundstellen, denen besondere Bedeutung zukommt, als schützenswert festgelegt. Das Ziel ist es, die Fundstellen zu schützen und zu erhalten oder – falls dies nicht möglich ist – die Substanz durch die Kantonsarchäologie dokumentieren zu lassen. Der Richtplan hält dazu Regeln fest. Somit ist der Einbezug der Kantonsarchäologie bei ausgewiesenen archäologischen Fundstellen behördenverbindlich. Dies gilt insbesondere auch für die Sankt-Galler Altstadt, da die Stadt St. Gallen noch keine Schutzinstrumente für archäologische Fundstellen kennt. Das Inventar zeigt aber auch Privaten, Planern, Bauherren und Investoren die wesentlichen Rahmenbedingungen.

Managementplan Stiftsbezirk

An der Erarbeitung dieses wichtigen Dokuments beteiligte sich auch die Kantonsarchäologie. In zahlreichen Sitzungen (Leitung: Dr. Cornel Dora, Dr. Andreas Kränzle und Dr. Christopher Rühle) wurden verschiedene Aspekte erarbeitet und diskutiert. Für die Kantonsarchäologie zentral sind die Bestrebungen zum verbesserten Schutz von archäologischen Denkmälern, Funden und Dokumentationen. Die Ergebnisse sollen 2016 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Auswertungsprojekte Kempraten, Oberriet, Vättis/Oberriet und Weesen

Kempraten, Seewiese

Lic. phil. Pirmin Koch schloss die Auswertung weiterer Fundgruppen (Lavez, Glas, Keramik, Ziegel) ab. Die Entzifferung und Übersetzung der Fluchtafeln bleibt eine Herausforderung. Ein erster Schritt zu Erforschung und Bekanntmachung ist die Publikation der Tafel in tabula ansata-Form im Kongressband «Ductus II, Lesen und Schreiben in den gallischen und germanischen Provinzen». Für ein breiteres Publikum wurde sie im Pfalzbrief 2015/2 veröffentlicht. Die gelochte Fluchtafel wurde am Schweizerischen Epigraphikertreffen vom 16. Januar in Bern zusammen mit lic. phil. Sebastian Geissler (Universität Bern) vorgestellt und diskutiert. Die Posterpräsentation der interdisziplinären Resultate an der Jahreskonferenz der «European Association of Archaeologists» 2014 stiess auf so grosses Interesse, dass sie im Kongressband veröffentlicht werden darf.

Die beiden Kalköfen in der Seewiese wurden von Regula Ackermann und Pirmin Koch in einer breiten Studie untersucht und in der Zeitschrift «Minaria Helvetica» 35/2015 (erscheint 2016) publiziert. Der Vergleich mit weiteren römischen Kalköfen, insbesondere den neuentdeckten Öfen an der Zürcherstrasse 131, sowie Überlegungen zur Verwendung und zum Betrieb der Öfen zeigen, dass mit dem in Kempraten produzierten Branntkalk wohl auch gehandelt wurde.

Kempraten, Nuxo

Lukas Schärer MA hat das 2014 begonnene Auswertungsprojekt der drei Kempratener Töpfereien Fluhstrasse 8/10, Friedhofareal St. Ursula und Nuxo fortgesetzt. Zur Bildung einer chemischen Referenzgruppe für Herkunftsnachweise wurden bereits 2014 geochemische Analysen an über hundert Scherben durchgeführt. In Ergänzung dazu erfolgten 2015 am IPNA (Universität Basel) petrographische Untersuchungen an Keramikfragmenten aus den drei Betrieben. Dadurch lassen sich ergänzende Informationen zu den verwendeten Tönen sowie den Herstellungsprozessen gewinnen. Das druckfertige Manuskript sollte Anfang 2016 vorliegen.

Die vorläufigen Ergebnisse von Regula Ackermann und Pirmin Koch zur Terra Sigillata-Produktion in der Nuxo konnten mit mikromorphologischen Analysen durch Christine Pümpin und Sarah Lo Russo (beide IPNA, Basel) ergänzt und diskutiert werden. Zusätzliche XRF-Messungen durch Dr. Markus Helfert (Universität Frankfurt) an glatten Terra Sigillata-Gefässen zeigen, dass solche

auch in Kempraten hergestellt wurden. Untersuchungen zur Funktion der Brennhilfen und Ofenbestandteile geben weitere Erkenntnisse über die Sigillata-Töpferei und die Brenntechnik vor Ort.

Kempraten, Fluh

Das seit 2014 laufende Dissertationsprojekt von Nadja Melko MA bearbeitet fünf römische Töpferöfen innerhalb des Forschungsprojekts «Limites Inter Provincias» der Universität Zürich. Bis heute wurde ein Grossteil der zahlreichen Keramikfragmente in die Datenbank der Kantonsarchäologie aufgenommen. Intensive Arbeiten führten zur Erstellung eines vorläufigen Produktionsspektrums der Töpferwerkstätten in der Fluh. Die Fundmenge und der Kontext einer Werkstatt eigneten sich zudem zur Untersuchung von Arbeitsabläufen und Lernprozessen, die einen lokalen oder überregionalen «Stil» prägen können. Hier sei dem Kollegium und den Schülern der Keramikschule Landshut (insbesondere Rektorin Annette Ody, Keramikmeisterin Susanne Wiedemann-Pflugk und Keramikmeister Jakob Wiener) gedankt, die sich für interdisziplinäre Diskussionen und verschiedene Experimente zur Verfügung stellten.

Am 5.–6. Juni nahm Nadja Melko am Workshop «Mobilities and Pottery Production. Archaeological and Anthropological Perspectives» am Institut für Altertumswissenschaften der Universität Bern teil. Hier diskutierte sie ihre ethnoarchäologische Methode zur Keramikbetrachtung. Die Ergebnisse wurden als Posterbeitrag und Vortrag unter dem Titel «form follows fingers – archaeological typologies and the perspective of the producer» vom 2.–5. September an der Konferenz der «European Association of Archaeologists» in Glasgow vorgestellt.



Auswertungsprojekt Fluh. Kulturspezifische Körperhaltung und Gestik führen zur Ausprägung eines bestimmten Formenschatzes: Keramikmeister Jakob Wiener erläutert einzelne Töpfergesten bei der Reproduktion einer typischen Kempratener Schüssel. Foto N. Melko.



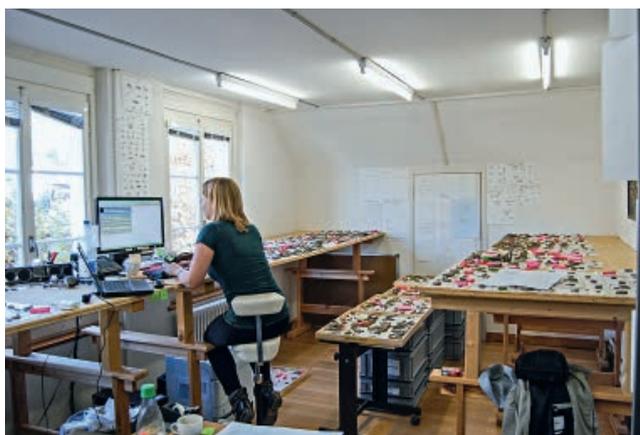
Auswertungsprojekt Weesen. Valentin Homberger erläutert am Sommermedienanlass der Presse seine Arbeit. Foto KASG.

Oberriet

Im Juni wurde unter der Leitung von dipl. phil. Fabio Wegmüller in Zusammenarbeit mit Studierenden der Universitäten Basel und Bern eine Prospektionskampagne auf den Alpen des Kamor durchgeführt. 15 Sondagen wurden in verschiedenen Höhlen und Abris angelegt und grosse Gebiete prospektiert. Abgesehen von neuzeitlichen Mauerresten entdeckte man keine archäologischen Strukturen. Den Alpgenossenschaften, den Sennen und allen weiteren Beteiligten sei für ihr freundliches Entgegenkommen und ihr Interesse herzlich gedankt, ebenso Spallo Kolb aus Widnau für seine tatkräftige und kompetente Unterstützung.

Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung genehmigte im März das Projekt «An interdisciplinary study of the faunal remains from Abri Unterkobel (Oberriet SG) – Reconstruction of the prehistoric economy, faunal changes, environmental history and human impact within a rock-shelter site in Eastern Switzerland». Damit stehen der Auswertung zusätzlich 386 008 Franken zur Verfügung. Der Start des dreijährigen Forschungsprojektes, das in enger Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Jörg Schibler vom IPNA (Universität Basel) durchgeführt wird, erfolgte im September. Christine Zürcher MSc wird eine Dissertation über die Grosstierreste verfassen, Dr. Simone Häberle bearbeitet die Kleintierreste und Nigel Thew MA die Molluskenfauna.

Ausserdem wurde die Bestimmung der lithischen Rohmaterialien durch Dr. Jehanne Affolter abgeschlossen und die Holzkohlenbestimmung (Dr. Angela Schlumbaum) sowie die Bearbeitung der urgeschichtlichen Keramik (Monika Oberhänsli MA) begonnen. Die archäobotanischen Analysen (Dr. Öрни Akeret) und Untersuchungen zur Geoarchäologie (David Brönnimann MSc) wurden weitergeführt.



Auswertungsprojekt Oberriet. Monika Oberhänsli bei der Inventarisierung urgeschichtlicher Keramik. Foto KASG.

Vättis/Oberriet

Dipl. phil. Erwin Rigert schloss im März die Aufarbeitung der archäologischen Befunde und der Fundgeschichte ab. Für Keramik, Glas und Lavez liegt ein druckfertiges Manuskript von Dr. Verena Hasenbach vor, der Text zu den Metallfunden soll im Frühjahr 2016 folgen. Dank lic. phil. Rahel Ackermann, Leiterin des Inventars der Fundmünzen der Schweiz IFS, konnte lic. phil. Yves Mühlemann als neuer Fundmünzenbearbeiter engagiert werden. Der Katalog von 2 460 römischen Münzen wurde von ihm weitgehend bereinigt.

Weesen

Das Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 (Leitung lic. phil. Valentin Homberger) wurde weiter vorangetrieben. Die Befundauswertung ist abgeschlossen, ebenso das Keramikfundkapitel. Parallel starteten die ersten Vorarbeiten für die spätere Drucklegung, so etwa die grafische Aufbereitung von Plänen. Die Fertigstellung der Publikation zu den Ausgrabungen in Weesen ist für 2016 geplant.

Funde und Dokumentation Kathedrale St. Gallen 1963–1967

2015 waren die Blicke auf die gerichtlichen Auseinandersetzungen um die Dokumentation der Ausgrabungen 1966 und 1973/1974 im Basler Münster zwischen dem Kanton Basel-Stadt und Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser bzw. der «Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser» gerichtet. Der Kanton beantragte beim Bezirksgerichtspräsidium Zuzach die vorsorgliche Hinterlegung der Dokumentation bei der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern bis zur Klä-

rung der Rechtslage. Am 15. Oktober 2014 entsprach der Bezirksgerichtspräsident diesem Gesuch. Im Januar 2015 wurde die komplette Dokumentation von Bad Zurzach nach Bern überführt. Die Stiftung zog den Fall ans Obergericht des Kantons Aargau weiter. Dieses bestätigte indessen am 13. Mai den Entscheid des Bezirksgerichtspräsidenten vollumfänglich. Am 12. Juni bestätigte die Stiftung den Eigentumsanspruch des Kantons Basel-Stadt. Die Dokumentation konnte damit nach Basel überführt werden.

Die Analyse des für Öffentlichkeit und Forschung glücklich ausgegangenen Basler Falls hat das Amt für Kultur des Kantons St. Gallen darin bestätigt, an der 2013 eingereichten Klage gegen Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser bzw. seine Stiftung festzuhalten. Der Prozess wird im Frühjahr 2016 erwartet.

Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

Das Ende der Programmperiode 2012–2015 führte zu Turbulenzen im bereits gut eingespielten Ablauf. Bereits auf Ende April hätten die Bewilligungen für die restlichen BAK-Mittel vorliegen sollen. Dies zeigte einmal mehr die Schwierigkeit, im kurzfristigen Archäologie-Geschäft Mittel für künftige Projekte «auf Vorrat» zu reservieren. Dank einer Verlängerung bis Ende Mai konnten insgesamt noch 426 550 Franken Bundesgelder bewilligt werden. Die Entdeckung des Mithräums Ende August in Kempraten bedeutete für die Kantonsarchäologie Mehraufwendungen von rund 100 000 Franken für das Jahr 2015. Dies hätte einem Bundesbeitrag von rund 25 000 Franken entsprochen. Leider war das Geld nicht verfügbar, da ein Nachtrag zu den Bewilligungen nicht mehr möglich war. Deshalb musste der Kanton die Kosten selber tragen.

Neben diesen Schwierigkeiten kamen erhebliche Nachforderungen des BAK bei der Berichterstattung und den Bewilligungen hinzu. Erstmals wurde auch eine Bewilli-

gung vom BAK nicht anerkannt. Dabei handelte es sich um 1 624.90 Franken für Kopien der Merkurstatuette von Ziegelbrücke (Gem. Schänis). Die bisher einzige römische Götterstatuette aus St. Galler Boden wurde 1875 beim Eisenbahnbau in Ziegelbrücke gefunden und kam als Leihgabe des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen ins Museum des Landes Glarus (Freulerpalast Näfels). Die 2014 erstellten Kopien hatten den Zweck, das für den Kanton St. Gallen wichtige Fundstück zu dokumentieren, zu sichern und es auch für die Vermittlung einzusetzen. Eine ausführlichere Begründung, weshalb die Kosten nicht übernommen wurden, steht noch aus.

Bei der Programmvereinbarung 2016–2020 konnten die Abgabetermine im Jahr 2020 leicht nach hinten verschoben werden. Die Programmvereinbarung wurde am 12. Januar 2016 von der Regierung genehmigt. Es bleibt zu hoffen, dass sich die 2016 entstandenen Unstimmigkeiten legen und die gewohnte freundliche Zusammenarbeit wieder einkehrt. Die Bundesgelder sind eine unentbehrliche Unterstützung für die Bemühungen zur Sicherung des archäologischen Erbes.

Museum

Kuratorin Dr. Sarah Leib arbeitete an der Ergänzung der 2014 eröffneten Dauerausstellung «Faszination Archäologie – Schätze aus St. Galler Boden» im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen (HVMSG). In einer ersten Etappe sollen eine grosse Magnettafel im Museumspädagogik-Raum sowie fünf Hands-on-Stationen (mit Objekten zum Anfassen und Mitmachen) und fünf Lebensbilder (Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Römisch, Frühmittelalter) im Chronologie-Raum die bestehende Ausstellung vervollständigen. Hierzu wird mit dem Atelier buntherund, Zürich (Anita Dettwiler und Daniel Pelagatti), zusammengearbeitet. Die neuen Stationen werden dem Publikum im Frühjahr 2016 präsentiert.

Das Fenster der Kantonsarchäologie wurde vier Mal gewechselt: Ilona Müller zeigte am 28. März «Werdenberg – Archäologie im Leitungsgraben» mit Funden aus den Ausgrabungen 2014. Am 3. Juni sprach Martin P. Schindler zu «Blick hinter die Kulissen – Die Kantonsarchäologie an der Rorschacherstrasse 23» mit u. a. Verpackungstrouvailles aus hundert Jahren. Am 27. September präsentierte lic. phil. Ursula Steinhauser «Frühmittelalterliche Grabfunde aus dem Kanton St. Gallen» mit Originalfunden aus Rorschach (1869) und Rapperswil-Jona, Kreuzstrasse 2013. Am 18. November sprach Martin P. Schindler zu «Kalkbrennöfen und Mithräum – Neuentdeckungen in Kempraten» und stellte dabei die frisch von der Ausgrabung stammenden Mithras-Altäre vor. Das Fenster zu den bronzezeitlichen Grab- und Siedlungsfun-



Kopien der Merkurstatuette von Schänis. Foto KASG.



Die Ergebnisse des Workshops «Spielzeug oder Göttergabe» vom 28. März lassen sich sehen! Foto HVMSG.



Rege Diskussionen über das Leben im Frühmittelalter mit der Alamannengruppe «Adalar». Foto HVMSG.

den von Tübach und Goldach war dank der Initiative von Urs Schärli von Januar bis März im Ortsmuseum Flawil zu sehen.

Die Schulkoffer zu den Themen Steinzeit, Römerzeit, Mittelalter wurde auch 2015 rege ausgeliehen. Ebenso zogen die Archäologie-Führungen für Schulklassen an. Insgesamt wurden 86 Archäologie-Anlässe, Führungen und Workshops angeboten. Eine Zusammenstellung der von Kuratorin Sarah Leib und Museumspädagogin Dr. Jolanda Schärli durchgeführten Angebote sind dem Jahresbericht 2015 des HVMSG zu entnehmen.

An der Museumsnacht am 6./7. September betreuten Jonathan Mösl, Fredi Kuster und Martin P. Schindler eine Publikums-Backwerkstatt. Auf einfachen Steinmühlen konnte Korn gemahlen, mit Wasser und Salz zu einem Teig verarbeitet und dieser dann auf dem Holzkohlefeuer gebacken werden. Sarah Leib veranstaltete Führungen in der Sonderausstellung «Römer, Alamannen, Christen» und bot dazu eine gut besuchte Verkleidungsstation an.

Immer noch ungenügend ist die Leistung der neuen Heizung in der kalten Jahreszeit. Zudem bereitete die hohe Luftfeuchtigkeit in diesem Sommer Sorgen, da die Vitrinen mit heiklen Metallfunden auch übermässig Feuchtigkeit aufnahmen. Dank Beratung von Restaurierungsabteilung HVMSG und Walter Frei, Aadorf, konnten durch das Abkleben der Vitrinen und ein neues Trockenmittel erste positive Resultate erzielt werden.

Das Highlight war die Wanderausstellung «Römer, Alamannen, Christen – Frühmittelalter am Bodensee», welche vom 23. Mai 2015 bis zum 17. Januar 2016 gezeigt wurde. Sie ist das Produkt einer intensiven internationalen Zusammenarbeit zwischen dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, dem Amt für Archäologie



Museumsnacht 2015: Verkleidungsstation in der Ausstellung «Römer, Alamannen, Christen – Frühmittelalter am Bodensee». Foto HVMSG.

des Kantons Thurgau, der Landesarchäologie Fürstentum Liechtenstein, der Kantonsarchäologie St. Gallen, der Kreisarchäologie Konstanz, dem vorarlberg museum und der Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg. Die Leihgaben stammen von 17 verschiedenen Museen und archäologischen Diensten aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und dem Fürstentum Liechtenstein. Dazu erschien ein reich bebildeter Ausstellungskatalog.

Die Kantonsarchäologie beteiligt sich seit 2007 an diesem internationalen Projekt. Dieses Jahr konnte die Ausstellung auch in St. Gallen gezeigt werden. Thema war das Frühmittelalter vom 3. bis 8. Jahrhundert, eine bewegte Zeit voller gravierender Umwälzungen. Die eindrucksvollen Objekte wie Schwerter, Schmuck, Goldkreuze oder kostbare Münzen stammen von Fundstellen rund um den Bodensee. Reich bebilderte Schautafeln und Faksimiles, Gebäudemodelle und Kleiderpuppen vermittelten Informationen. Ergänzt wurde die Ausstellung mit einer St. Galler Vitrine (Grabfunde Maugwil), Hands-on-Stationen

onen für Jung und Alt sowie einem reichen Begleitprogramm. An Workshops wurde angeboten: 28. März: «Spielzeug oder Göttergabe», Tierrasseln aus Ton töpfern, mit Sarah Leib und Jolanda Schärli; 28. Juni: «Runen – das Schriftsystem der Germanen» mit Vanessa Oberhuber und Susanne Oberholzer; 22. August: «Die Römer und ihre Sandalen» mit Sarah Leib und Jolanda Schärli. Dazu kamen Führungen und Vorträge. An der Vernissage und am traditionellen Familienwochenende vom 8. November war zudem die Alamannengruppe «Adalar» zu Besuch und führte das frühmittelalterliche Leben plastisch vor. Den römischen «Gegenpart» bot der römische Centurio Yves Rüttimann am 24. Mai.

Sarah Leib plante auch bereits die neue Sonderausstellung. 2016 feiert die Kantonsarchäologie ihr 50-jähriges Bestehen. Die Ausstellung «Etwas gefunden – 50 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen» soll dazu vom 30. September 2016 bis 31. März 2017 Hintergrundinformationen bieten. Ein reiches Begleitprogramm ist geplant.

Öffentlichkeitsarbeit

Am 30. Januar sprach Fabio Wegmüller über «Neues zur Urgeschichte im St. Galler Rheintal: Der Abri Unterkobel in Oberriet» am Fachgespräch zur archäologischen Feldforschung in Westösterreich und den angrenzenden Regionen in Bregenz. Am 7. Februar hielten er und Thomas Stehrenberger am Höhlenforschungskolloquium «Archäologie und Höhlenforschung» der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung SGH zwei Vorträge zum Abri Unterkobel und zu Höhlen im Kanton St. Gallen. Am 16. April führte Martin P. Schindler Teilnehmende des Symposiums «Preserving Archaeological Remains in Situ» (Kreuzlingen 12.-18. April) im Stiftsbezirk. Am 19. April erläuterte er dem Fachverein Prähistorische Archäologie der Universität Zürich die neue Ar-



Bestimmungstag im Stadtmuseum Rapperswil-Jona am Europäischen Tag des Denkmals. Regula Ackermann und Hannes Flück bestimmen mitgebrachte Fundstücke. Foto KASG.

chäologie-Ausstellung im HVMSG. Am 21. April präsentierte Fabio Wegmüller die Fundstelle Oberriet Unterkobel und das laufende Prospektionsprojekt anlässlich der Korporationsversammlung der Alp Unterkamor in Altstätten. Am 11. Juni informierte Martin P. Schindler im Grundkurs für KGS-Spezialisten (GK KGS Spez) in Rheineck über Aufgaben und Ziele der Kantonsarchäologie. Am 23. Juni und 26. August führte Sarah Leib Kantonsarchäologie und Amt für Kultur durch die Sonderausstellung «Römer, Alamannen, Christen». Am 6. August führte die Kantonsarchäologie in Zusammenarbeit mit der Staatskanzlei (Sabrina Rohner) einen Sommermedienanlass an der Rorschacherstrasse 23 durch. Den Anlass besuchten sechs Medienschaffende aus dem ganzen Kanton. Sie konnten das ganze Haus besichtigen, und verschiedene Mitarbeitende berichteten anhand von Funden und Bildern über ihre Arbeit. An der Tagung «Tuotilo: Archäologie eines frühmittelalterlichen Künstlers» in St. Gallen sprach Martin P. Schindler am 27. August zu «Neues zur St. Galler Archäologie des 9. und 10. Jahrhunderts». Am 13. September machte die Kantonsarchäologie Station im Stadtmuseum Rapperswil-Jona. Anlässlich der Europäischen Tage des Denkmals zum Thema «Austausch – Einfluss» führte sie in enger Zusammenarbeit mit Museumsleiter lic. phil. Mark Wüst einen archäologischen Bestimmungstag durch und präsentierte die Resultate der Auswertungsarbeiten zu den römischen Töpfereien in Kempraten. Der Anlass fand guten Zuspruch und brachte der Kantonsarchäologie neue Fundpunkte rund um Rapperswil-Jona. Am 17. September referierte Martin P. Schindler am Kongress «Colomban et son influence. Moines et monastères du haut Moyen Age en Europe» in Luxeuil zu «Le monastère de Saint-Gall précarolingien». Am 18. September führte Regula Steinhäuser Denkmalpflege und Kantonsarchäologie Solothurn durch die Archäologieausstellung im HVMSG. Der traditionelle Denkmalpflege- und Archäologieausflug mit Regierungsrat Martin Klöti führte am 24. September ins Sarganserland, wobei man u. a. den römischen Gutshof und das Schloss Sargans besuchte. Am 30. Oktober sprach Valentin Homberger an der SAM-Tagung in Chur zu «Ein 600-jähriges Flickwerk. Untersuchungen an der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Alt-Weesen». Am 5. November stellte Pirmin Koch die Auswertungsarbeiten Seewiese mit einem Vortrag bei der Gesellschaft «Pro Iuliomago» in Schaffhausen vor. An der ARS-Jahresversammlung in Studen BE am 7. November sprachen Pirmin Koch und Mitautorinnen zu «Feiern in einem heiligen Hain: der gallorömische Tempelbezirk von Kempraten» sowie Hannes Flück zu «Rot-weiss-schwarz – Römische Kalkbrennerei in Kempraten». Am 21. November hielt Martin P. Schindler an der Generalversammlung der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde im «Ochsen» Sidwald die Laudatio zur Arbeit «Eine Burg gesucht – ein Kloster gefunden» von Kathari-

na Meier von Lütisburg. Am 6. Dezember referierte er im HVMSG als Rahmenveranstaltung zur Ausstellung «Römer, Alamannen, Christen» zu «Alles Gallus – oder was? Die Ostschweiz im Frühmittelalter».

Eine besondere Zusammenarbeit entwickelte sich im Herbst zwischen dem Verkehrsverein Rapperswil-Jona VVRJ und der Kantonsarchäologie. Unter dem Titel «Archäologie der Römerzeit live!» wurden am 30. Oktober, 20. November und 27. November Führungen auf den laufenden Ausgrabungen Zürcherstrasse 108/110 und 131 angeboten (rund 50 Besucher). Organisation und Einführung übernahmen der VVRJ und Christopher Ammann, auf der Ausgrabung führten Sarah Lo Russo, Hannes Flück und Regula Ackermann.

Publikationen

Ein umfassendes Publikationsverzeichnis findet sich unter www.archaeologie.sg.ch.

Weitere, oben noch nicht erwähnte Publikationen sind: Der Artikel von Ilona Müller zur Fundstelle Heidenländli (Gem. Rorschacherberg) im Jahrbuch Archäologie Schweiz.

Mit den Kelchbeigaben in Priestergräbern im Kanton St. Gallen befasste sich Regula Steinhauser im Ausstellungskatalog «Reflets de Venise» des Vitromusée Romont.

Regula Steinhauser, Hansjörg Frommelt und Martin P. Schindler stellten im «Werdenberger Jahrbuch» 2016 und im «Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein» 114 (2015) eingehend die frühe Siedlungsgeschichte des Alpenrheintals dar.

Der Artikel «Eine Burg gesucht – ein Kloster gefunden. Grabungsgeschichte Pfanneregg, Wattwil, 1946–1957» von Katharina Meier im «Toggenburger Jahrbuch» 2016. Dank des Entgegenkommens der «Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde» konnte die vollständige Semesterarbeit (Universität Zürich) von Katharina Meier in 70 Exemplaren gedruckt und in Region und Kanton verteilt werden. Die gut und spannend geschriebene Arbeit beleuchtet anschaulich die ersten Jahre der «Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde», als die Ausgrabungen auf Pfanneregg ein Hauptprojekt waren. Katharina Meier geht darin den einzelnen Protagonisten vertieft nach und beleuchtet ihre Beziehungen untereinander. Sie zeichnet auch den Verlauf der Ausgrabung nach und setzt sich kritisch mit der Grabungsdokumentation auseinander. Mehrmals kommt sie zum Schluss, dass noch weiteres Material (Dokumentation und Funde) dieser Ausgrabungen irgendwo unentdeckt schlum-

mern könnte. Dieses wäre sehr willkommen! Die gelungene Arbeit von Katharina Meier ist eine ausgezeichnete Grundlage für eine weitere Bearbeitung der Fundstelle. Denn das grosse Ziel der Ausgräber ist bislang immer noch nicht erreicht: eine Publikation der Grabungsergebnisse. Das erste Fenster der Kantonsarchäologie 2016 im Historischen und Völkerkundemuseum ist dem Thema Pfanneregg gewidmet.

Umzug

In der zweiten Märzwoche zog die Kantonale Denkmalpflege in die Hauptpost. Nach kleineren Unterhaltsarbeiten (Böden, Malerarbeiten, Beleuchtung, neue Ausstattung Pausenraum und Labor) wurden am 8. April auch die Arbeitsplätze der «Aussenstelle» Kirchhoferhaus gezügelt. Nun sind endlich wieder alle Mitarbeitenden an einem Ort konzentriert! Dies erleichtert Abläufe und Kommunikation erheblich. Am 4. Dezember (Barbara-Tag) fand eine kleine Einweihungsfeier statt. Alex Hörler (Hochbauamt), den beteiligten Handwerkern und der Umzugsfirma Sprenger AG sei für die gute Arbeit bestens gedankt! Im März erfolgte auch der Umzug des Fundlagers im Keller des Kirchhoferhauses ins Lager Letzistrasse.

In einer Retraite am 12./13. Mai beschäftigte sich die Equipe der Kantonsarchäologie mit der Organisation und der Aufgabenverteilung nach dem Zusammenzug. Die Resultate sollen bis 2016 realisiert sein.

Die Ablösung der alten Computerinfrastruktur durch den «Arbeitsplatz der Zukunft APZ» erfolgte im April und brachte viel Unruhe, Wartezeiten und einen grossen Arbeitsaufwand für die Mitarbeitenden mit sich. Besonders die Abnahme der einzelnen Programme belastete einzelne Mitarbeitende übermässig.



Der Umzug vom Kirchhoferhaus zur Kantonsarchäologie erfolgte für heikle Objekte zu Fuss! Foto KASG.

Personelles

Seit Jahren war im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) eine neue 100%-Stelle für die Kantonsarchäologie angemeldet. Der Bedarf konnte eindrücklich durch die Zusammenstellung von Projektmitarbeitenden von 2011 bis 2015 belegt werden: Es waren jährlich mindestens zusätzliche sieben Vollzeitstellen nötig, um die Ausgrabungs- und Auswertungsarbeiten ausführen zu können. Die neue Stelle hätte der Koordination der zahlreichen Ausgrabungen gedient und damit Konstanz in den Betrieb gebracht sowie Know-how und Wissen gesichert.

Die Finanzkommission lehnte alle neu beantragten Stellen ab. Die Regierung stellte daraufhin dem Kantonsrat den Antrag, dennoch eine ganze Stelle für Kantonsarchäologie und Denkmalpflege (je 50%-Stelle) im Budget zu belassen. In der Session am 1. Dezember setzten sich Meinrad Gschwend für die SP-Grüne-Fraktion und Regierungsrat Martin Klöti (FDP) nachdrücklich für die Stelle ein. Beide betonten, dass der Bauboom anhalte und deshalb Denkmalpflege und Archäologie besonders gefordert seien. Martin Klöti bat den Rat eindringlich: «Bitte, lassen Sie uns arbeiten!» Der Kantonsrat hatte kein Gehör: Der ursprüngliche Antrag wurde mit 70:28 Stimmen, der reduzierte Antrag der Regierung mit 72:30 Stimmen deutlich abgelehnt. Damit können zwar kurzfristige Kosten gespart werden, die dringlichen Aufgaben von Kantonsarchäologie und Denkmalpflege sind damit aber nicht aus der Welt geschafft.

Erwin Rigert verliess Ende März die Kantonsarchäologie nach rund 15 Jahren Mitarbeit. Sein Name ist mit den Ausgrabungen und Baubegleitungen in der südlichen Altstadt St. Gallen eng verbunden. Erwin Rigert inventarisierte zuerst die Fundstellen im Rheintal, Werdenberg, Sarganserland und See/Gaster. Ihm ist auch die Wiederentdeckung der Fundorte der Münzschatze von Oberriet und Vättis zu verdanken. Wir wünschen Erwin in seinem neuen Wirkungsbereich alles Gute!

In der Folge konnte Regula Ackermann 70% fix angestellt werden. Sie steht seit rund zehn Jahren im Dienst der Kantonsarchäologie, bisher mit 20% Fixanstellung und 50% Projektarbeit. Regula hat sich dank ihrer Auswertungsarbeit (Fluhstrasse 6–10) zur «Madame Kempraten» entwickelt. Mit der ihr eigenen Energie und Tatkraft hat sie die Oberleitung der Ausgrabungen in Kempraten übernommen. Dank ihr funktionierten Organisation und Betreuung der Grossgrabungen und Sondierungen reibungslos.

Roman Meyer hat dieses Jahr die Grabungstechnikerprüfung absolviert und erfolgreich bestanden. Herzliche Gratulation! Den persönlichen Experten Matthias Schnyder,



Weesen. Grabungstechnikerprüfung von Roman Meyer. Grabungsleiter Valentin Homberger und Prüfungsexperte Matthias Schnyder in Diskussion. Foto KASG.

Dr. Beat Eberschweiler und PD Dr. Thomas Reitmaier sei für ihren Einsatz bestens gedankt.

2015 leisteten acht Zivildienstleistende ihren Einsatz: Kevin Hofer aus St. Gallen (6. Oktober 2014–20. April 2015), Jozo Colic von Berneck (5. Januar–13. Februar), Lino Rohner von Gais (16. Februar–12. Juni), Elias Yaacoub von Gossau (20. April–31. Juli), Tobias Haefelin von Rütli (3. August 2015–22. Januar 2016), Marwin Hildenbrand von Wilen bei Wil (29. Juni–2. Oktober), Raphael Sidler von St. Gallen (7. September–2. Oktober) und Peter Wild von St. Gallen (28. September 2015–17. April 2016). Der Einsatz dieser «Zivis» war tadellos. Das Jahr 2016 ist bereits ausgebucht.

Archäologische Praktika absolvierten Janine Heinrich von Schänis (6.–17. Juli) und Dean Conzett von Stein AR (28. Mai–31. Juli). Schnuppertage verbrachten Michael Schwizer von Schwellbrunn, Orlando Afonso von Wolfhalden und Finn Bogdan von St. Gallen.

Am 29. Mai starb Werner Stöckli in Moudon. Er war 1965–1967 örtlicher Grabungsleiter in der Kathedrale St. Gallen gewesen. 1971 gründete er das Büro Stöckli, später atelier d'archéologie médiévale (aam) in Moudon. Das aam führte die Ausgrabungen 1998 im Kleinen Klosterhof und 1999/2000 auf Burg Gams im Auftrag der Kantonsarchäologie durch.

Am 6. August starb dipl. Ing. ETH Hans Spiess-Ochsner, ein Förderer der Archäologie im römischen Kempraten. Bei der Überbauung Römerwiese (1991) ermöglichte er Ausgrabung und Sichtbarmachung der Ruinen, wobei er auf eine Wohneinheit verzichtete. 1997, bei der Ausgrabung des Forums, ebnete er den Weg zur Errichtung des archäologischen Parks Meienbergstrasse. Anlässlich der Vernissage des Auswertungsbandes von Regula Ackermann 2013 war Hans Spiess noch zugegen. Seine Verdienste wurden von Regierungsrat Martin Klöti eingehend gewürdigt.

Titelbild:

*Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131: Weihealtar aus
Lavez aus dem Mithräum mit Nennung des Mithras. Höhe: 23 cm.
Foto KASG.*

Kanton St.Gallen
Departement des Innern
Amt für Kultur
Archäologie
Rorschacherstr. 23
CH-9001 St. Gallen
T +41 58 229 38 71/72
www.archaeologie.sg.ch